

Indessen das Elend könnte mich dazu zwingen. Es scheint mir gut, das Nöthige denen zu geben, welche der Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren lassen.“ Das Schreiben wurde mit Beifall aufgenommen und Pension für alle verheiratheten und apostatisirten Priester bewilligt. Darauf verkündigte der Präsident, daß die Behörden des Departements der Seine und der Commune mit dem Bischof Gobel, seinen Vicaren und mehreren Pfarrern erschienen seien. Momoro legte im Namen der Commune den Zweck ihrer Anwesenheit dar, und nachdem er geendigt, erklärte Gobel: „Geboren als Plebejer, hatte ich frühzeitig die Liebe zur Freiheit und Gleichheit. Durch meine Mitbürger in die constituirende Versammlung berufen, wartete ich nur auf die Erklärung der Menschenrechte, um die Souveränität des Volkes anzuerkennen. . . Der Wille des Volkes war mein erstes Gesetz, die Unterwerfung unter seinen Willen meine erste Pflicht. Dieser Wille hat mich auf den Bischofsstuhl von Paris erhoben. Mein Gewissen hat mir gesagt, daß ich, dem Volke gehorchend, es nicht täuschte. . . Aber heute, da die Revolution ihrem Ende sich nähert, . . . da es keinen andern nationalen Cult geben soll als den der Freiheit und Gleichheit, verzichte ich auf meine Functionen als Diener des katholischen Cultes. Meine Vicare geben die gleiche Erklärung. Wir legen aus euer Bureau unsere Priestertitel. Möge dieses Beispiel das Reich der Freiheit und Gleichheit befestigen! Es lebe die Republik!“ Hernach legte er, die rothe Mütze auf dem Haupt, sein Kreuz und seinen Ring nieder. Die Versammlung antwortete mit lautestem Beifall. Der Präsident beglückwünschte den Bischof und seine Vicare, daß sie die göttlichen Spielzeuge des Aberglaubens auf den Altar des Vaterlandes niederlegten und fortan nur die Uebung der socialen und moralischen Tugenden predigen wollten, oder den Cult, den das höchste Wesen angenehm finde, und entsprechend dem Verlangen, das zahlreiche Stimmen erhoben, ertheilte er mit den Worten: „Nach der Abschöpfung, die soeben erfolgte, ist der Bischof von Paris ein Wesen der Vernunft“, Gobel noch den Bruderkuß. Den Geistlichen der Hauptstadt folgten sofort mehrere, die Mitglieder des Conventes waren, mit ähnlichen Erklärungen, unter diesen der Bischof Lindet vom Departement de l'Eure oder von Evreux und der protestantische Pastor Julien von Toulouse. Als der Bischof Grégoire von Blois eintraf, suchte man auch ihn zu dem gleichen Schritt zu bewegen. Er bestieg in der That die Tribüne, aber um den Glauben nicht zu verläugnen, sondern zu bekennen, seine Mission als eine Aufgabe zu bezeichnen, die er weder vom Volke habe, wenn er durch dasselbe auch zum Bischof designirt worden sei, noch vom Convent, und indem er die Cultfreiheit anrief, mit Nachdruck zu erklären, daß er Bischof bleiben und seine Pflichten als solcher auch fortan erfüllen werde. Die Rede wurde fast bei jedem Worte heftig unterbrochen, und sie zog dem Redner die heftigsten Anfeindungen

zu. Man stellte auch noch weitere Versuche an, ihn zur Niederlegung seines Amtes zu veranlassen; sie waren vergeblich wie die früheren. Leider hielt aber seine Standhaftigkeit den Fortgang der Apostasie nicht auf. Noch in jener Sitzung kündigten zwei Bischöfe brieflich ihre Resignation an, um dem Aberglauben zu entsagen, wie der eine bemerkte, und sich zu den ewigen Dogmen zu bekennen, die in dem großen Buch der Natur und der Vernunft verzeichnet seien, wie der andere erklärte. Die Verläugnung dauerte fort bis gegen Ende des Monats, und indem man den Glauben abschwor, legte man zugleich von allen Seiten die kostbaren Cultgeräte auf den Altar des Vaterlandes nieder. Die Protestanten von Paris brachten ihre Tauf- und Abendmahlsgesäße dar. Auch die Juden schlossen sich von dem Opfer nicht aus, der Laumel hatte eben die ganze Gesellschaft ohne Unterschied des Bekenntnisses ergriffen. Die Apostasie war nur der erste Theil der von der Commune von Paris ausgehenden Comödie; es folgte noch ein zweiter. Nachdem der alte Cult niedergeworfen war, wollte man einen neuen einführen, den der Vernunft und der Natur. Der Bischof Lindet stellte schon am Tage seiner Abschöpfung den Antrag, daß man die religiösen Feste durch bürgerliche ersetze. Die Section von Bonne Nouvelle bestimmte, daß man an jedem Decadi einen Predigt über die Moral und die Constitution halte. Die Commune veranstaltete zu Ehren der Vernunft am 10. November die Feier eines großen Festes. Ein gewaltiger Zug bewegte sich nach der Cathedrale Notre Dame. Die Sängerin Maillard von der großen Oper stellte die Göttin der Vernunft dar. In weißem Gewande, mit einem blauen Mantel um die Schultern und einer rothen Mütze auf dem Kopfe, wurde sie auf einem mit Eichenguirlanden geschmückten Sessel von vier Männern getragen. Weißgekleidete Mädchen mit dreifarbigem Schärpen und mit Eichenguirlanden bekränzt gingen vor ihr her. Die Musik der Oper spielte die Weisen der Revolution. Im Chor der Cathedrale war ein Tempel der Vernunft errichtet. Die „Göttin“ nahm in demselben Platz, und die sie begleitenden Mädchen sangen zu ihren Ehren einen von Chénier gedichteten Hymnus. Indem sie dann den Tempel verließ, empfing sie die Hulldigung der Republikaner und Republikanerinnen, und alle schworen, der „Göttin“ treu zu bleiben. Da der Convent an dem Feste sich nicht theilnahmte, begab sich der Zug am Abend nach den Tuileries, um dem Nationalconvent Gelegenheit zu geben, seine Hulldigung mit der des Volkes zu vereinigen, und ihn zu der Berordnung zu veranlassen, daß Notre Dame fortan Tempel der Vernunft heiße. Die Göttin der Vernunft erhielt den Platz neben dem Präsidenten der Versammlung; sie empfing von ihm und dem Secretär den Bruderkuß, und zuletzt begab sich der Convent selbst nach dem Tempel der Vernunft, wo dann die Cerimonien des Morgens sich wiederholten. Ähnliches geschah alsbald in anderen Stadttheilen